



Die ich rief, die Geister

Es war in den Achtzigerjahren, mein Homecomputer futterte unter schreppernden Geräuschen Daten von zwei Diskettenlaufwerken gleichzeitig. Nach einer gefühlten Ewigkeit öffnete sich ein Shell-Fenster und vor dem blinkenden Prompt leuchtete ein Frauenname auf. Dem Klischee nach hatten Frauen damals eigentlich nichts mit Rechnern zu tun, denn er war eine Beschäftigung für Jungs, die sich weder auf Ballspiele verstanden, noch Cowboy und Indianer spielten. Heute kennen wir sie unter dem Sammelbegriff „Nerd“, der mit seinen vielen Konnotationen positive und negative Eigenschaften gleichermaßen versammelt und ausdrückt.

Aber der Reihe nach: ELIZA, so hieß das Computerprogramm, war für mich eine Art „Urei“ der künstlichen Intelligenz. (Wenn ich schon Goethe im Titel bemühe, darf ich auch seinen Begriff vom Urei als Keimzelle der Dichtung bemühen.) Eigentlich ist ELIZA gar kein echtes Programm, sondern eine Art Thesaurus und Phrasendreschmaschine. Die von Joseph Weizenbaum entwickelte Prozedur ist ein Parser, das Phrasen auswertet und diese dann über Synonyme beantwortet. Das ist ein bisschen wie die unterste Stufe höflichen Smalltalks.

Man füttert ELIZA mit dem Satz: „Ich habe ein Problem mit meinem Vater“. Die Antwort des Rechners lautet: „Wie geht es Ihrer Familie?“ Das funktionierte so gut, dass nicht wenige Menschen ELIZA als elektronischen Psychotherapeuten ansahen. Intelligenz war das freilich nicht, aber Weizenbaum demonstrierte damit, dass es gar nicht darauf ankommt, dass künstliche Intelligenz (KI) menschlich ist, sondern menschlich erscheint. ELIZA arbeitete stumpf und ohne jegliches Wissen über die Welt - damit zwar absolut vorurteilsfrei, aber eben auch ohne das Wissen um komplexe Abhängigkeiten.

Moderne Bots sind ELIZAs Nachkommen. Wir haben gelernt, dass Informationen in möglichst winzige Häppchen zerteilt und diese dann über auswertbare Informationsdatenbanken neu zusammengesetzt werden müssen. Je mehr Daten eine KI zur Verfügung hat, desto besser können Muster gefunden werden. Als Resultat folgen daraus menschliche Antworten. Das ist im Prinzip das, was führende Unternehmen in diesem Bereich umsetzen. Natürlich wirkt meine Darstellung sehr verkürzt, aber indem Facebook, Google, Apple und Amazon unsere Gefühlsbekundungen auswerten, werden sie mehr und mehr in der Lage sein, über Bots menschlich zu kommunizieren und auch zu urteilen.

Genau das hat Weizenbaum schon bei ELIZA erschüttert, denn indem die KI unsere Antworten verarbeitet, bildet sie tatsächlich auch unsere Vorurteile und Stereotype nach. Nicht umsonst hat Microsoft seinen bekannten Chatbot „Tay“ abgeschaltet, nachdem er mit rassistischen Antworten auffällig geworden war. Als KI lernte Tay, ohne etwas über Ethik und gesellschaftliche Konventionen zu wissen. Er wurde über Chats und mit Daten aus dem Internet gefüttert und gab das Gelernte ohne moralisches Regelwerk wieder. Seine Intelligenz war ein Spiegel unserer eigenen Vorurteile und Stereotype.

Kommen wir jetzt auf den eingangs erwähnten Nerd zurück. Natürlich hatten wir sofort unsere Assoziationen und Vorurteile parat. Ein Nerd trägt eine dicke Brille, benimmt sich seltsam, sitzt nur vorm Rechner und studiert Mathe oder Informatik. Und Pickel hat er auch. Wenn ein moderner Chirurg den ganzen Tag mit dem OP-Roboter parametrisiert, programmiert und die „Joysticks“ bedient, ist er vieles, aber ganz bestimmt kein Nerd. Das stellt einen maximalen Unterschied der Anschauung dar. Die große Aufgabe bei der Entwicklung der KI liegt vermutlich darin, Wissen zu unserem Wohl zu generieren.

Goethe hatte keine Vorstellung von künstlicher Intelligenz, aber er kannte und betrachtete die Menschen als ewige Lehrlinge, die beständig lernen und sich vor ihrer eigenen Macht in Acht nehmen müssen.

Oliver Block